

8 Mittwoch, 8. Juli 2009

Exoten sind fachlich oft Spitze

Orchideenfächer wie Keltologie oder Sinologie sind aus den Hochschulen in NRW nicht wegzudenken.

VON HEINZ TUTT

Düsseldorf - Oft werden sie als Exotenfächer belächelt und fristen ein Leben im Elfenbeinturm: 80 Professoren unterrichten etwa 3000 Studenten in Fächern wie Keltologie, Byzantinistik, Sinologie oder etwa Islamwissenschaften. NRW-Wissenschaftsminister Andreas Pinkwart (FDP) hält die sogenannten Orchideenfächer an den Hochschulen des Landes allerdings für „absolut unverzichtbar für unsere Gesellschaft und die Universitäten“. Dies habe eine Studie unter Vorsitz des Historikers Professor Hans-Joachim Gehrke ergeben, der die Studien- und Lehrsituation an den Universitäten Köln, Bonn, Duisburg, Münster, Düsseldorf und Bochum untersucht hatte.

Die kleinen Fächer mit wenigen Professoren und Studenten behielten einen festen Platz an den Universitäten. Sie seien „gut in der Lehre und teilweise Spitze in der Forschung“, betonte Pinkwart am

Kleine Fachgebiete sollen den Elfenbeinturm verlassen

Dienstag in Düsseldorf. Befürchtungen, die „Exotenfächer“ wie Skandinavistik oder etwa Altamerikanistik seien durch die

Hochschulreform gefährdet, nannte er unbegründet. Solche Spezialgebiete seien aus der Forschungstradition der NRW-Hochschulen nicht wegzudenken. Einzelne kleine Fächer wie Sinologie und Islamwissenschaften könnten künftig an Bedeutung gewinnen. Beispielhaft für den hohen wissenschaftlichen Rang nannte Pinkwart das Institut für Ur- und Frühgeschichte an der Uni Köln, das jetzt einen Sonderforschungsbereich der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) erworben hatte.

Der Minister forderte die kleinen Fachgebiete auf, „aus den Elfenbeintürmen herauszufinden und sich für andere Disziplinen zu öffnen“. Die Studie habe eine größere Konzentration auf Gegenwartsthemen und mehr interdisziplinäre Kooperationen vorgeschlagen. So könnten etwa in einem Bachelor-Studiengang seltene Fächer mit Allgemeiner Sprachwissenschaft gekoppelt werden.